senden dahin führt. Zwei gezähmte Raben waren die Gefährten seiner Einsamkeit, die durch den Besuch reidenaufischer Brüder und einzelner Pilger nur selten unterbrochen wurde. Im J. 861 (al. 863) erschlugen zwei Räuber den frommen Klausner, und die Sage erzählt, daß durch die beiden Raben, welche sogleich den Flug nach Zürich nahmen, die That entdeckt und an den Mördern gerächt worden sei (M. Steinogger, Scholastica stommatographica idea vitae ac mortis S. Meinradi, Einsidl. 1681). Darauf blieb die Zelle unbewohnt, die Stätte aber, an welcher Meinrad sein Leben geführt und beendet hatte, blieb dem Andenken der um den Saum des Waldes wohnenden Menschen heilig und wurde von ihnen oft besucht. Da hörte, wenige Jahre bevor Karls des Großen Geschlecht ausstarb, der strazburgische Domherr Benno (man glaubt, er sei aus dem Stamme der burgundischen Könige gewesen) von dieser Einsamkeit, und da er längst geneigt war, eine solche aufzusuchen, begab er sich mit einigen Gefährten dorthin, um in gleicher Weise, wie Meinrad, zu leben. Erst wählte er sich die nahe gelegene Anhöhe, welche jetzt noch nach ihm Bennau genannt wird, zur Wohnstatt, bald aber, 44 Jahre nach der an Meinrad verübten Unthat, zog er sicher hinein an die Stätte, wo dieser geweiht hatte (905); freudig überließen ihm die Grafen von Rapperswyl dieselbe. Aber nur spärliche Nahrung mochte in so hohem Bergthale der Boden bieten. Da erbat sich Benno von der Äbtissin zu Sädingen die liebliche Insel Uffnau im Zürcher See; dort pflanzte er Fruchtbäume und was sonst unter milderen Himmelsstrich zu einfacher Nahrung geheißen mag. Zur bleibenden Stätte für Männer, die aus dem Treiben und den wandelbaren Dingen der Welt an einen Ort der Ruhe und Sammlung sich zurückziehen wollten, wurde St. Meinrads Zelle erst, als der strazburgische Dompropst Eberhard, aus vornehmer Geschlechte in Franken entstammt, im J. 934 sich dahin begab. Dieser verwendete, was ihm vom väterlichen Gute angefallen war, zum Bau einer Kirche von U. L. Frauen, in welche er Meinrads Kapelle einschloß, und einer Behausung für Brüder, die nach St. Benedicts Regel leben sollten. Kaiser Otto I. erklärte die Niederlassung durch einen Bestätigungsbrief vom Jahre 946 als Kloster, ertheilte dessen Bewohnern das Recht der freien Abtwahl und ließ schon nach zwei Jahren der Stiftung solche Anstrennung widersprechen, als wäre sie bereits eine mit Grund und Boden, Nuzungen und Rechten reich ausgestattete Abtei. Er mochte dieß aber unbedenklich im Vertrauen auf die Gesinnung jener Zeit thun, unter welcher jeder von gläubigem Sinn gepflanzte Keim rasch zum lebensfähigen Baume heranwuchs, und die Entwicklung Einsiedelns zeigte, daß er seine Zeit verstanden hatte. Im J. 948 hatte Eberhard seinen Bau vollendet und konnte im September den Bischof Konrad von Konstanz zu dessen Weihe

einladen. Dieser hörte in der Nacht vor dem Weihungstage (14. Sept.) wunderliebliche Stimmen und erhielt am folgenden Tage, nachdem er sich unter langem Zaubern zur feierlichen Handlung in die Kirche begeben, über deren Bedeutung Aufschluß durch das Wort: „Halt ein, Bruder, Gott selbst hat die Kapelle geweiht!“, so daß er die oberhirtliche Weihe nicht mehr vorzunehmen wagte. Nicht auf dunkler Sage beruht die Nachricht dieser himmlischen Einweihung, sondern der Bischof erstattete sechszehn Jahre später mündlichen Bericht an Papst Leo VIII. Nachdem dieser viele deutsche Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte berathen hatte, war auch er von der vollkommenen Glaubwürdigkeit des Vernommenen überzeugt, und ertheilte denjenigen, welche die Kirche besuchen würden, Abkässe, welche nach einem halben Jahrtausend Pius II. bestätigte. Daher wird noch in heutiger Zeit am Tage von Kreuzerhöhung zu Einsiedeln das Fest der Engelweihe begangen, welches immer die Pilger zu Laufenden herbeizieht. Hierzu kam das Gnadenbild der allerseeligsten Jungfrau, an welches sofort der Ruf besonderer Gebetserhörnung sich knüpfte. Mehr bedurfte es nicht, um St. Meinrads Zelle, die bald ihre Benennung mit dem Namen der Einsiedelei Unserer Lieben Frauen vertauschte, weit und breit bekannt zu machen und ihr die Gunst aller Stände und Geschlechter zu erwerben, welche durch reiche Vergabungen und durch den Eintritt von Sprößlingen hoher Geschlechter in die Gemeinschaft der Brüder sich bethätigte. Von ihren Schirmvögten, den Grafen von Rapperswyl, übergab einer die alte Stammburg seines Hauses an das Kloster; eine der ältesten Besitzungen desselben, St. Gerold in Borarlberg, war eine Vergabung des rätischen Hauses derer von Sax (woraus die spätere Zeit einen Herzog von Sachsen gemacht hat); diese ging in der allgemeinen Säkularisation verloren, wurde aber 1839 durch den Abt Celestin Müller von dem Kaiserhause wieder angekauft.

Eberhards Nachfolger, durch diesen bei seiner Berufung an das Bisthum Neß den Brüdern vorgefetzt, war Thietland (958—964) aus den Herzogen von Schwaben. Als dritten Abt erwählten die Klosterleute Gregor, des englischen Königs Eduard Sohn und Schwager Kaiser Otto's, der bis nahe an den Schluß des Jahrtausends 33 Jahre seine Würde bekleidete. — Unter Abt Gero, aus dem Hause der Grafen von Froburg, vernahm die damalige Welt zum ersten Male, daß es eine Landschaft gebe, welche Schwyz heiße. Die Bewohner derselben zogen sich von den Ufern des Vierwaldstättersees über die Berge hinaus, an deren jenseitigen Abhang die Ginde grenzte, welche Kaiser Heinrich II. ohne weitere Bestimmung der Marken dem Kloster zu Anbau und Nuzung verließen hatte. Da begegneten sich seine und derer von Schwyz Heerden, und jeder Theil behauptete, auf seinem Eigen zu weiden. Die Landleute wollten weder